

Franz Kolb. Bericht über die Ablagerung des Grund- und Plattelkohlenflötzes in Třemošna bei Pilsen.

Vorwort. Zur Zeit, als ich im Sommer 1873 das Pilsener Becken besucht habe, hatte sich eine Controverse darüber erhoben, ob im Specialbecken von Třemošna nur ein Flötz oder zwei Flötze vorhanden seien. Einerseits wurde behauptet, dass zwei Flötze abgelagert wären. Andererseits zeigten die damaligen, obwohl sehr ausgedehnten Bergbauaufschlüsse, überall nur ein Flötz.

Ich hatte damals festgestellt, dass das im Nachfolgenden als Grundflötz aufgeführte Flötz das obere Radnitzer Flötz sein müsse, nachdem dasselbe nach Aufsammlungen des Herrn Kolb im Hangenden, die Radnitzer Flora des Hangendschiefers führe, überdies auch noch das Schrammflötzchen eingelagert enthalte mit dem so sehr charakteristischen *Baccilarites problematicus Feistm.* (Siehe Verh. d. k. k. geolog. R.-A. 1874, pag. 205—206.)

Erst im Verlaufe des Sommers 1878 hat sich in Třemošna Gelegenheit ergeben, einen Aufschluss zu erzielen, den Herr Kolb im Nachfolgenden beschreibt und zeichnet, und welcher nun ausser Zweifel stellt, dass im Třemošnaer Specialbecken über dem allgemein verbreiteten und ausgedehnt abgelagerten Grundflötze, oder dem oberen Radnitzer Flötze local noch ein Plattelkohlenflötz aufgelagert auftritt. Es ist dieses Blattelkohlenflötz offenbar dasjenige Flötz, für welches ich den Namen Pilsener Firstenflötz vorgeschlagen habe.

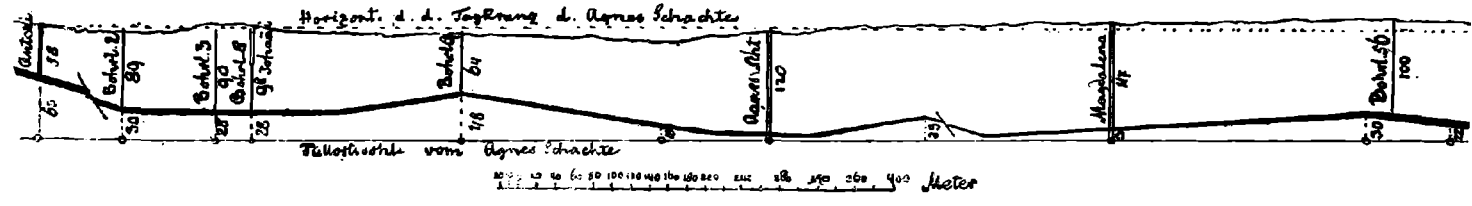
D. Stur.

Auf beigeschlossenen Skizzen sind zwei Profile verzeichnet, wovon das erste die Ablagerung des Grundflötzes, vom Thonschieferrücken unweit der ehemaligen Oleumhütte bis nahe zu der Aerarialstrasse, soweit überhaupt dasselbe unterirdisch aufgeschlossen ist, mit einer Längenausdehnung per 1600 Meter, und die zweite die Ansicht der Ablagerung des Grund- und Plattelkohlenflötzes vom Magdalenen-Schachte aus in der Richtung zum Barbara-Schachte und Bohrloch Nr. 50 in einer Ausdehnung per 600 Meter darstellt.

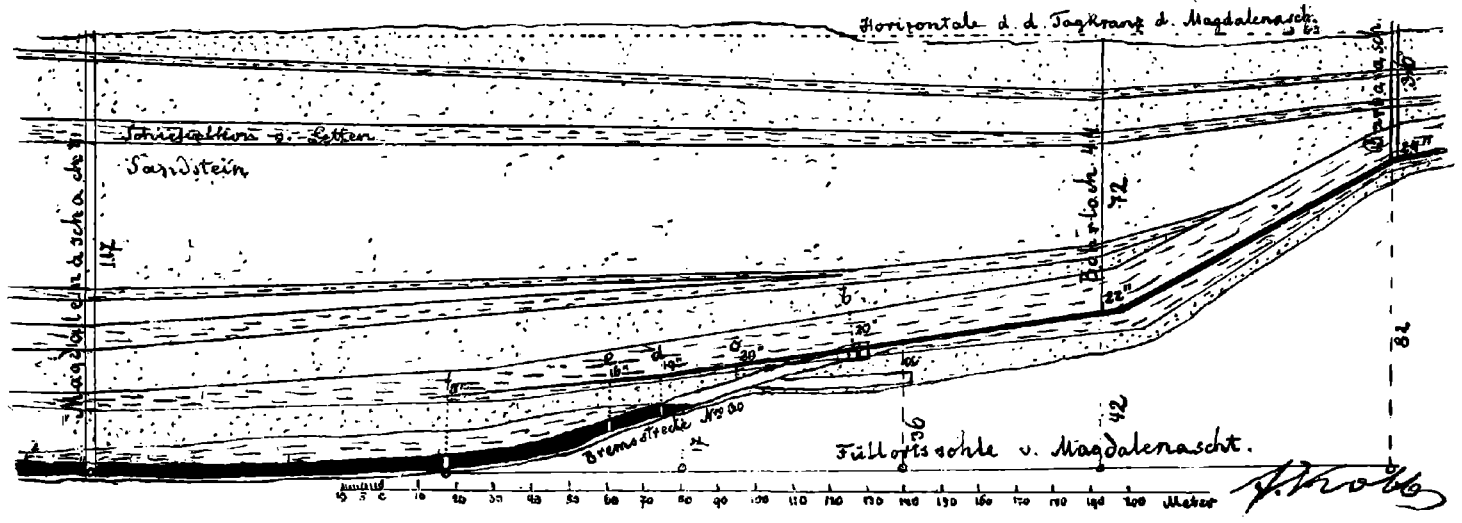
Behufs Constatirung des Plattelkohlenflötzes habe ich von dem Punkte in der Bremsstrecke Nr. 30, wo das Hauptflötz abgerissen vorkommt (siehe Profil 2) zwei Steigstrecken im Tauben getrieben, und zwar zuerst die untere in der Richtung nach *a* am Sohlengestein in einer Länge per 68 Meter und dann nach Vollendung dieser die obere in der Richtung nach *e* grösstentheils im Sandstein und im Schieferthon. Da nun in der unteren Strecke weder eine Spur vom Grund- noch vom Plattelkohlenflötze vorhanden war, wurde der Weiterbetrieb derselben eingestellt, ein Bohrversuch zur First *a* geführt, welcher in der Höhe per $9\frac{1}{2}$ Meter das Plattelkohlenflötz mit 550 Millimeter Mächtigkeit constatirte und auf Grund dieses Resultates wurde dann die zweite Strecke, sogenannte Bremsstrecke Nr. 30, unter einem Winkel von 28 Grad angeschlagen und damit 10 Meter vor dem ersten Bohrversuch *a* in bezeichneter Höhe *b* dasselbe Flötz mit derselben Mächtigkeit erreicht.

Um mir nun die Gewissheit zu verschaffen, ob nicht das untere Flötz mit dem obern zusammenhängt und dass vielleicht das letzte blos in

I. Schnitt im Hauptstreichen von Ost nach West in h. 17 + 6 = 1600 Meter lang.



II. Schnitt von Südost nach Nordwest in h. 22 + 8 bei Magdalena-Schacht = 600 Meter lang.



Folge einer Hebung in eine höhere Lage gebracht worden wäre, habe ich noch weitere vier Firstbohrversuche *c*, *d*, *e* und *f* in der Bremsstrecke Nr. 30 ausgeführt und es stellte sich nun heraus, dass das Plattelkohlenflötz das Grundflötz überlagert und dass dasselbe gegen die Tiefe zu an Mächtigkeit abnimmt und sich zuletzt auskeilt.

Beim letzten Versuche Nr. VI *f* in der Förderstrecke Nr. II, welche im gleichen Horizonte der Füllortssohle liegt, wurde in senkrechter Richtung das obere Flötz nur mehr mit einer Mächtigkeit von 8 Zoll constatirt.

Da man nun durch diese Versuche die Gesteinsschichten, das Materiale und die Mächtigkeiten derselben, sowohl zur First als zur Sohle genau kennen gelernt und diese es möglich machten, eine richtige Skizze anfertigen zu können, aus welcher zu ersehen, dass man es hier nicht mit Einem, sondern mit zwei getrennten Kohlenflötzen zu thun hat, so komme ich zu dem Schlusse, dass die Bildung des Plattelkohlenflötzes nicht gleichzeitig mit dem Grundflötze vor sich ging, sondern eine Ablagerung etwas jüngeren Ursprunges sei.

Das Grundflötz (siehe Profil I) hat sowohl im Streichen als im Verfläachen eine mulden- und sattelförmige Ablagerung. Die bis jetzt bekannte geringste Kohlenmächtigkeit beträgt 2, die höchste $4\frac{2}{10}$ Meter. Das Hauptstreichen desselben ist von Ost nach West in hora $17 + 6^\circ$ oder in der Richtung von Deutschbrüis nach Kottiken; das Hauptverfläachen ist von NW nach SO.

Das Plattelkohlenflötz ist sehr reich an organischen Ueberresten, namentlich: Pflanzen, Koprolithen, Fischen, Krebsen etc. und kommen die meisten dieser Abdrücke in der untersten Lage, Plattel Nr. II, vor.

O. Lenz: Gypstegel und Süßwasserkalkstein in Ostgalizien.

Die ausgedehnte und stellenweise sehr mächtige Ablagerung von Gyps, welche sich parallel dem Nordrande der Karpathen von der Bukowina an in nordwestlicher Richtung bis in die Lemberger Gegend erstreckt, ist in dem Gebiete zwischen Tlumacz, Stanislaw und Halicz von einem blauen Tegel bedeckt, welcher stellenweise zahlreich *Pecten scabridus* führt; die Mächtigkeit dieses Tegels nimmt in der Richtung von Nordost nach Südwest, also nach den, den Karpathen vorgelagerten Salzthonablagerungen hin, zu. In Stanislaw und zwischen Victorow (südlich von Halicz) und Bednarow treten beide Tegel dicht nebeneinander auf, an ersterem Orte z. B. nur durch die Bistriça getrennt und es hat fast den Anschein als gingen sie ineinander über. Da im Salzthon von Wieliczka *Pecten scabridus* gleichfalls eine häufige und charakteristische Versteinerung ist, so kann man wohl kaum zweifeln, dass der Dniester-Gyps (wie man diese Ablagerung kurz bezeichnen kann) und der Salzthon gleichalterig sind, wodurch das stellenweise Auftreten von Gyps in dem letzteren erklärt wird.

Dieser Gypstegel wird nun fast überall von einer nur wenige Fuss mächtigen Kalksteinschichte bedeckt. Der Kalk ist von lichtgrauer Farbe, stellenweise sehr porös, bei Tlumacz fand sich ein Anflug von gediegenem Schwefel darauf; häufig bildet er keine zusam-